



40

JAHRE
Freundes- und Förderkreis

Liebe Freunde und Förderer,

Ende letzten Jahres konnten wir auf ein Jubiläum zurückblicken: Im Dezember 1975 wurde mit Weitsicht und großem Engagement der Freundes- und Förderkreis der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen gegründet. In den letzten, nun schon fast 41 Jahren, wurden mit Hilfe der Aktivitäten des Freundes- und Förderkreises vielen Bewohnern ein Stück Lebensqualität gesichert und ermöglicht. Ein Stück Lebensqualität, das durch die damalige Finanzierung der Pflege nicht möglich war und auch heute mit den Regelsätzen der Pflegeversicherung nicht möglich ist. Ihre Hilfe, Ihre Spenden sind heute genau so hilfreich und notwendig wie damals und mit den erhaltenen Spenden und Beiträgen haben wir für die Bewohnerinnen und Bewohner viel Gutes tun können.

Heute wie damals engagieren wir uns dafür, dass das gefördert wird, was den Menschen als soziales Wesen prägt und was sein Bedürfnis ist: Teilhabe an der Gemeinschaft. Eine Bestandsaufnahme der mit den Spenden geförderten „Klassiker“ ist ein Beleg dafür, dass die Bedürfnisse des (alten) Menschen damals wie heute die gleichen sind: sinnesanregende Projekte in den Bereichen Singen, Gymnastik, Tanz und Malen, Ausflüge in die Natur oder Fahrten mit dem Planwagen. Neue Projekte, auch

angeregt durch die Erfahrung der Mitarbeiter, durch die Fachpresse oder durch Erkenntnisse der geriatrischen Forschung, sind hinzugekommen: Urlaube an der See, Trainingseinheiten und -geräte für die Sturzprophylaxe, tiergestützte Therapie oder die Therapie- und Sinnesgärten.

Mit Ihren Spenden versetzen Sie, liebe Spenderinnen und liebe Spender, uns als Freundes- und Förderkreis in die Lage, helfen zu können. Wir lassen uns dabei von der Einsicht leiten, dass der alte und hilfsbedürftige Mensch neben einer guten Pflege, einem wohnlichem Umfeld auch weitere seelische und körperliche Bedürfnisse hat. Diese wollen wir mit unseren sozialen Angeboten erfüllen, „Altern ist keine Einbahnstraße des Abstiegs“ – diese Erkenntnis, die schon bei der Gründung des Freundes- und Förderkreises betont wurde, ist uns heute noch Auftrag und Verpflichtung.

Der Freundes- und Förderkreis hat in seinem langen Wirken viel Gutes für die Bewohner tun können. Daran möchten wir erinnern und uns bedanken. Deshalb wollen wir noch in diesem Jahr im Herbst ein Dankeschön-Fest mit Ihnen, unseren langjährigen Unterstützerinnen und Unterstützern, feiern. Einen Termin werden wir recht-

zeitig bekannt geben und Sie einladen. Wir vom Vorstand freuen uns auf weitere Begegnungen und den Austausch mit Ihnen.

Bedanken möchten wir uns ausdrücklich auch bei den vielen „Zeitspendern“, den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die in der ökumenischen Heimhilfe, dem Café-Team oder der Bücherei vor und hinter den Kulissen viel Gutes tun.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre dieses Heftes viel Freude und interessante Einsichten. Bitte empfehlen Sie unsere Arbeit und unterstützen Sie uns weiter. Vielen Dank. Ihre Spende kommt gut an!

*Ihr
Martin Bleckmann*



Martin Bleckmann ist bei der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen zuständig für den Bereich Spenden und Fundraising. Er ist auch Vorsitzender der Freundes- und Förderkreises.



40 JAHRE Freundes- und Förderkreis

Es begann alles am Gesundbrunnen oder wie „Aktivierung“ den Einzug ins Altenpflegeheim nahm

„Wir wollen aber nicht länger warten.“

Gründungstag des Freundeskreises ist Sonntag, der 7. Dezember 1975. Gründungsort: die Festhalle am Gesundbrunnen (vor dem Umbau). Als einzig überlieferte Gründungsurkunde darf das Sitzungs-Protokoll der Mitgliederversammlung des Trägervereins der Evangelischen Altenhilfe vom 17. November 1975 betrachtet werden. Darin heißt es schnörkellos: „Die Mitgliederversammlung stimmt der Gründung eines Freundes- und Förderkreises der Evangelischen Altenhilfe Gesundbrunnen e.V. einstimmig zu.“ Auf dem vermutlich ersten Handzettel zum Freundeskreis wird der Gründungsimpuls so beschrieben: Der Mensch habe nun

mal seelische, geistige und körperliche Bedürfnisse, die über „eine wohnliche Atmosphäre, gutes Essen und gute körperliche Pflege“ hinausgingen. Er brauche „menschliche Zuwendung“, „geistige Anregung“ und „gezielte körperliche Übungen“. Für diese Aufgaben gebe es aber kaum finanziellen Spielraum in den Pflegesätzen und eine Änderung „dieser bedauerlichen Gegebenheit“ sei nicht in Sicht. „Wir wollen aber nicht länger warten.“

„... jährlich mindestens 1 Mark“

Der Freundeskreis ist also 40 geworden. Erst 40 muss man sagen. Denn die Grundidee, Spender organisiert zu binden, ist so alt wie die Altenhilfe selbst. In

den ersten Jahresberichten wird die Notwendigkeit für einen Freibetten-Fond beschrieben. Notwendig, weil das Hessische Siechenhaus immer wieder Pflegebedürftige abweisen musste, die die Pflegesätze selbst nicht aufbringen konnten, für die aber auch kein öffentlicher Kostenträger einsprang. Das soziale Netz war Ende des 19. Jahrhunderts noch extrem grob geknüpft, die Wahrscheinlichkeit hindurchzufallen war viel höher, als davon gehalten zu werden. Darauf warten, dass sich daran etwas ändert, das wollte man schon damals nicht. Als der Trägerverein 1899, sechs Jahre nachdem das Siechenhaus seine Arbeit aufgenommen hatte, endlich gegründet wurde, war er als Freundes- und Förderkreis konzipiert. Jedes Mitglied war



Die Illustratorin Julia Drinnenberg fasst für eine Spendenaktion des Freundes- und Förderkreises Aspekte des Therapiegartens zusammen.

verpflichtet, „die Zwecke des Vereins zu fördern“, und der §3 legte fest: „Der Beitrag beträgt jährlich mindestens 1 Mark.“ Hier sollten vor allem regelmäßige Spender gebunden werden. Nur belebt wurde dieser Förderkreis nicht, bis er 1933 auch als Vereins-Idee durch die Begrenzung der Mitgliederzahl abgeschafft wurde. Die Notwendigkeit bestand nicht, davon kann man ausgehen. In den sechs vereinslosen Jahren hatten sich Spendenbeziehungen zum Siechenhaus gebildet. Umliegende Bauern lieferten regelmäßig Erntegaben, andere hatten es sich zur Gewohnheit gemacht,

einmal im Jahr einen Geldbetrag zu spenden und das Siechenhaus wurde in ersten Testamenten begünstigt. Es bestand also bereits ein Freundeskreis, der sich nur nicht so nannte und auch keine organisatorische Struktur ausgebildet hatte.

Mit Name und Adresse

Belegbar diskutiert wurde die Freundeskreis-Idee erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg. „Pfarrer Karig weist auf die Notwendigkeit eines festen Freundeskreises für die Anstalt hin. Früher ist er vorhanden gewesen und war erkennbar in den

Geld und Erntegaben, in den Vereins- und Konfirmandenbesuchen. Besonders wertvoll war in dieser Beziehung die alljährliche Hauskollekte mit ihrem Kurzbericht über die Arbeit der Anstalt. Durch das allgemeine Sammelverbot, aber auch durch die Zentralisierung der Sammlungen durch den Landesverein sind die Beziehungen zwischen den Gemeinden und der Anstalt weithin verloren gegangen. Die Wiederherstellung dieser ehemaligen Verbindungen muß angestrebt werden. Die Anstalt muß wieder einen festen Freundeskreis haben.“ So wurde das Problem im Protokoll von Ver-

waltungsrat und Mitgliederversammlung vom 5. Mai 1949 geschildert. Gemeint war die Zentralisierung des Spendenwesens zuerst durch den NS-Staat in Form des Winterhilfswerkes, die anschließend offenbar vom Hessischen Landesverein für Innere Mission für seinen Bereich auch praktiziert wurde. Was dann geschah, ist nicht überliefert. Sicher ist nur: Ein institutionalisierter Freundeskreis wurde nicht gegründet, Pfarrer Werner Karig als Fürsprecher ging wenige Monate später nach Barcelona und viele Spender haben ihre unterbrochene Gewohnheit wieder aufgenommen, vermutlich weil damals wie heute Menschen lieber für eine konkrete Sache, für eine bestimmte Einrichtung spenden als in einen allgemeinen Topf. Jedenfalls waren diese regelmäßigen Spender längst wieder da, als ein Vierteljahrhundert später der Freundeskreis mit Name und Adresse gegründet wurde.

Nur warum? Wozu einer Tatsache, die freihändig gut acht Jahrzehnte bestand plötzlich eine Struktur geben? Pfarrer Rudolf Schmidt gab in der Mitgliederversammlung, die der Gründung des Freundeskreises vorausging, folgende Sinnbeschreibung: „Sein Ziel soll es sein, Menschen zu aktivieren, die die Evangelische Altenhilfe Gesundbrunnen unterstützen mit Ideen, Mitarbeit und Spenden.“ Nicht zufällig benutzt Pfarrer Schmidt hier das Wort „aktivieren“. Denn um Aktivierung drehte sich in dieser Zeit fast alles am Gesundbrunnen.

Die Erfolge, die das geriatrische Krankenhaus am Krähenberg mit aktivierender Pflege gemacht hatte, sollten auf den Heimbereich der Evangelischen Altenhilfe und dann auch darüber hinaus übertragen werden.

Ein „Scheinwerfer“ für die Aktivierung

Es war eine neue Vorstellung: Altern ist keine Einbahnstraße des Abstiegs, die man nur mehr oder minder liebevoll begleiten kann. Der Ausbau von Fähigkeiten und die Wiederherstellung verlorener Fähigkeiten ist immer möglich, wenn auch der Rahmen kleiner wird. Die Evangelische Altenhilfe Gesundbrunnen hatte eine frohe Botschaft und

im besten Sinne einen missionarischen Eifer. Das lässt sich in den überlieferten Akten immer wieder erkennen. Ein großer „Scheinwerfer“ wurde auf die Aktivierung gerichtet und als ein Teil dieses „Scheinwerfers“ sollte der Freundeskreis Spender und Spenden bündeln. Das Erste, was der Förderkreis für Bewohner bezahlte, war Gymnastik (s. Kasten). Er bezahlte die Anschaffung von Sportgeräten sowie für die Kursleitungen die notwendigen Schulungen und eine Aufwandsentschädigung.

Im Juni 1975 wurde die erste Gymnastikstunde am Gesundbrunnen abgehalten, bis zum Frühjahr 1977 gab es dieses Angebot in allen Häusern der Evan-

Neuer Mut in der Gymnastikstunde

In einem Bericht an die Freunde und Förderer von 1977 stellen Charlotte Sengstock und Catharina Isenbiel zunächst heraus, dass die Gymnastikstunden auch der Kommunikation dienen und das Gemeinschaftsgefühl befördern. Zum Ablauf schreiben sie dann: „Wir beginnen unsere Stunde meistens mit einem lustigen Ballspiel, bei dem besonders die Reaktionsfähigkeit geübt wird. Die Bälle müssen schnell aufgefangen und wieder weitergegeben werden. Bei dem zweiten Spiel wird dann die Geschicklichkeit gefordert. In die Mitte unseres großen Kreises werden einige Tennisringe gelegt und auf diese Ringe kommen Bälle. Dann erhält jeder Spieler 2 bis 3 Säckchen, die mit Weizen gefüllt sind. Mit diesen Säckchen, die ihr Gewicht haben, aber nicht verletzen können, wird nach den Bällen geworfen, und groß ist die Freude, wenn es gelingt, den Ball aus dem Ring zu heben. (...) Alle Übungen sind so angelegt, dass der Körper systematisch durchtrainiert wird, und der Erfolg hat sich in den zwei Jahren auch schon eingestellt. Jeder kleine Fortschritt gibt neuen Mut!“



Erste Gymnastik- und Therapieangebote am Gesundbrunnen

gelischen Altenhilfe. In dem Bericht aus dem Mai 1977 heißt es weiter: „Diese reaktivierenden Angebote wurden zunächst von den Mitarbeitern mit viel Skepsis betrachtet. Jedoch kann man heute ihre Einführung als sehr positiv bezeichnen.“ Dennoch wird Hans Leutiger, der Chefarzt vom Krähenberg, im Dezember 1977 beauftragt, in den Häusern des Heimbereichs die Pflegekräfte für aktivierende Pflege „zu stimulieren“. Die Aktivierung wurde in den Lehrplan der Altenpflegeschule am Gesundbrunnen aufgenommen.

Diese Gymnastikgruppen waren ARD und ZDF 1977 noch der Berichterstattung im Fernsehen wert. Es wurden in großem Umfang Besuchergruppen durch das Krankenhaus und den Heimbereich in Hofgeismar geschleust. Zum Höhepunkt 1982 waren es 2200 Personen, die in 51 Gruppen den Gesundbrunnen besuchten. In dem Jahr erschien auch die Zeitschrift, in der Sie gerade lesen, zum ersten

Mal und zwar mit dem Untertitel „Zeitschrift für Freunde der Evangelischen Altenhilfe ...“ und nach dem Konzept „sollte in jeder Ausgabe eine Aktivität des Freundeskreises stehen.“ Dies alles machte den „Scheinwerfer“ aus. Hier sollten Menschen überzeugt werden, innen wie außen. Und dies durchaus mit Erfolg. Eigene Mitarbeiter

wurden überzeugt und offenbar auch Entscheidungsträger. Jedenfalls wandte der Freundeskreis 1987 kein Geld mehr für die Gymnastikstunden auf, deren Betrieb wohl nun in den Regelsätzen abgebildet war.

Aber alles, was in den Regelsätzen nicht oder nicht im wünschenswerten Umfang vor-



Für alle Sinne: Therapiegärten sind ein großes Betätigungsfeld des Freundes- und Förderkreises.



Der Pianist Fabian Gehring bei einem Benefiz-Konzert 2013

kam, blieb und bleibt bis heute das Betätigungsfeld des Freundeskreises. Zu den ganz früh geförderten Projekten gehörten auch Zeichnen und Malen, Singstunden, Chöre, Beschäftigungstherapie, Musikstunden, Spiele und Theater. Hinzu traten besondere Anschaffungen: Für den Kauf eines Spezialbus für Rollstuhlfahrer gewährte der Freundeskreis 1978 einen Zuschuss, genauso für das Material zum Bau einer Minigolfanlage. 1987 wurden ein Flügel und ein Planwagen für Hofgeismar und eine Orgel für Philippsthal finanziert.

Aufmerksamkeit auf Ideen lenken

Geändert hat sich bis heute gar nicht viel. Sich bewegen etwa wird weiter in allen Formen gefördert mit Tanznachmittagen oder mit der Anschaffung von Trainingsgeräten für die Sturzprophylaxe.

Martin Bleckmann, den heutigen Vorsitzenden des Freun-

des- und Förderkreises wundert das überhaupt nicht: „Es ging und geht um die Förderung der Bedürfnisse der Bewohner und die Menschen haben ihre Bedürfnisse nicht von Grund auf geändert. Bei den Angeboten ist hier und da etwas dazugekommen, vertieft worden, vielleicht ist es bunter geworden.“

Eine Scheinwerfer-Funktion hat der Freundeskreis heute sicher auch. Nur geht es nicht um eine neue Sicht auf das Altern, sondern jetzt soll die Aufmerksamkeit auf Ideen gelenkt werden. Sie sollen ausprobiert und anschließend verworfen oder empfohlen werden können. Für seine Empfehlung muss Martin Bleckmann nicht lange über-

Freundes- und Förderkreis
Einnahmen und Ausgaben in 1987

Bestand am 01.01.1987

Spendeneingänge		DM	DM
- Hofgeismar/Deberbeck Benefiz			52.625,53
- Birstein	31.898,11		
- Fulda	9.770,--		
- Hersfeld	2.550,--		
- Korbach	5.338,--		
- Marburg	1.100,--		
- Philippsthal	220,--		
- Witzhausen	3.665,--		
- Zierenberg	2.975,--		
Zwischensumme	882,--		
			58.518,11
			111.143,64
Ausgaben			
Flügel			
Planwagen	23.500,--		
Nächster für Garten in Fulda	18.200,--		
Rollstuhl Fulda	2.700,--		
Orgel Philippsthal	3.500,--		
Bücher, Bestellmaterial, Lesezirkel	8.540,--		
Filmvorführungen, Vorträge	819,66		
Fotoarbeiten	504,20		
Essen u. Getränke für Veranstaltungen	730,40		
Ausflüge, Theaterbesuche	504,90		
Feste, Veranstaltungen	1.940,68		
Öko-Hilfshilfe	1.937,80		
Porto und Sonstiges	1.935,06		
Flügel stimmen	877,50		
	223,44		
			65.423,64
			45.720,--

24.02.1988
verfügbar am 31.12.1987

Jahresabrechnung 1986: die Themen sind geblieben

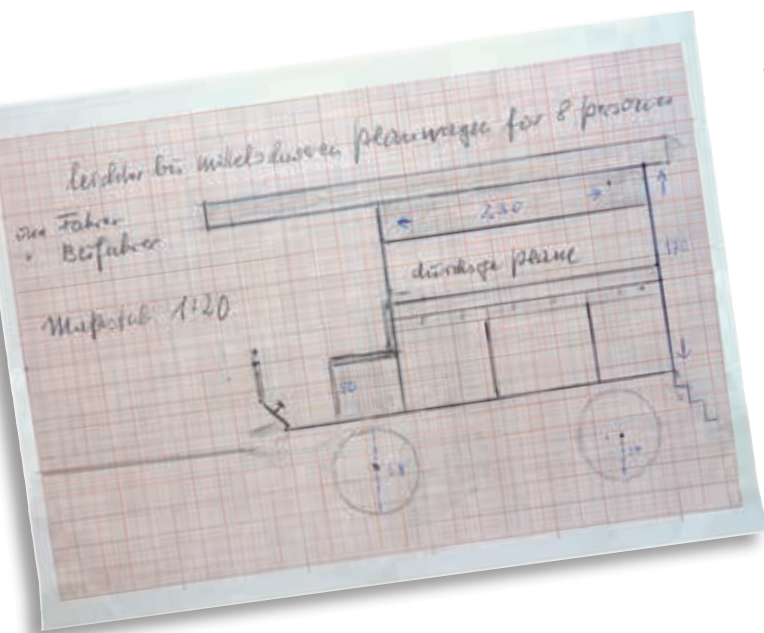
legen: Es sind die Therapie- und Sinnesgärten. Sie sind so eingerichtet, dass sie für Menschen mit Demenz einen geschützten Außenbereich bilden.

„Ich habe meine persönliche Erfahrung mit dem Garten in Landau gemacht, wo ich Heimleiter war. Es gab da einige Bewohner, die regelmäßig im Garten waren, die gebuddelt haben, die gepflanzt haben in den Kräuterbeeten. Sie wurden auf einmal in einer Art und Weise lebendig und sichtbar für uns, das war toll. Gerade in Landau kamen viele aus dem ländlichen Bereich. Die wussten, wie man mit Pflanzen umgeht und dann konnten sie etwas von sich zeigen.“

Ausfahrten ohne Pferdegetrappel

Für die beiden Vorstandsmitglieder Ulrich Jakobi und Karl Christian Kerkmann standen die Planwagenfahrten für den Freundeskreis wie kein anderes Projekt, auch wenn es lange das alleinige Projekt von Pfarrer Wilhelm Nöding war, bevor es auch eines des Freundeskreises wurde (siehe unten). Aber öffentlichkeitswirksam war es allemal, das fahrende „Schaufenster“ für die „Evangelische Altenhilfe“, ein Schriftzug der auf dem Schild über dem Dach des Planwagens prangte. „Das war über Jahre ein Angebot, das uns abgehoben hat von vielen

Einrichtungen“, erinnert sich der ehemalige Verwaltungsdirektor der Altenhilfe, Ulrich Jakobi. „Ich hatte es erlebt, wenn ich im Büro saß und hatte Besucher da, dann haben die das Pferdegetrappel gehört und haben raus geguckt und sahen das Schild ... dann musste man immer erklären, was das ist.“ Vor vier Jahren wurden die Fahrten eingestellt, zum einen waren drei der vier Pferde krank und zum anderen wollte man ihnen den Straßenverkehr nicht mehr zumuten. 2013 wurden die Pferde abgegeben. Vieles von dem, was Pfarrer Kerkmann als früherer Fahrgast fasziniert hat, ist damit endgültig Geschichte: „Die Langsamkeit und gleich-



Ein Fahrplan für die Planwagen

„Um die allernächste Umgebung kennen zu lernen, schaffte ich mir persönlich (...) 2 ruhige Pferde und einen Jagdwagen an, mit 4 Plätzen für die Bewohner.

Pfarrer Wilhelm Nöding skizzierte den Planwagen selbst, den Fahrzeugbau Eckart in Hümme nach diesen Plänen anfertigte.

Denn die finanzielle Lage der Diakonischen Einrichtung war ja stets knapp.“

So schilderte Pfarrer Wilhelm Nöding im Mai 2004 vor dem Freundeskreis den Beginn der Ausfahrten mit Pferdewagen am Gesundbrunnen. Es war das Jahr 1966.

„Herr Fischer von der Gärtnerei fuhr Mittwochnachmittag, ich am Sonnabendvormittag und Sonntagnachmittag gegen 16 Uhr. Die Fahrten führten in die umliegende Gemarkung und durch die Dörfer und zu der damaligen Gaststätte Malzfeld unterhalb der Sababurg. Nach Eröffnung des Tierparks Anfang der



Deutsches Kaltblut: Das letzte Pferdegespann der Ev. Altenhilfe Gesundbrunnen und der Planwagen

zeitig die Achtsamkeit. Der leichte Fahrtwind, der Geruch der Pferde und jetzt Anfang Mai bewegt zu werden, als würde man eine Maiwanderung machen. Die neu erwachte Natur wahrzunehmen. So dicht, so gut

wie greifbar mit allen Sinnen.“ Bewohner-Fahrten in die Natur soll es dennoch wieder geben. Wenigstens ab und an, so der Plan, soll an Stelle der Pferde ein Traktor vor den Planwagen gespannt werden. Finanziert aus

dem Vermächtnis von Frau Johanna Nöding, die im Februar 2016 verstarb und festgelegt hat, dass ihr Geld für Ausflugsfahrten genutzt wird.

Roland Müller

70er-Jahre war das ein weiteres interessantes Ziel. Einige Jahre später wechselten wir auf einen relativ kleinen Planwagen um, mit niedrigem Einstieg für die nunmehr 8 Bewohner.“

Als Pfarrer Nöding nach seinem Eintritt in den Ruhestand 1986 gefragt wurde, ob er die Fahrten fortsetze, sagte er zu, „allerdings unter der Bedingung, dass nach meinen Angaben ein Planwagen gebaut wird, auf dem endlich auch Rollstuhlfahrer Platz haben.“

Den Planwagen finanzierte der Freundeskreis.

„Da ich nun mehr Zeit hatte, begannen diese umweltfreundlichen Fahrten mit großer Regelmäßigkeit. Die Häuser bekommen ihre festen Wochentage und Abfahrtzeiten. Es beginnt am Montag um 10.00 Uhr mit dem Theodor-Weiß-Haus im Wechsel mit dem Wohnbereich 3 des Neuen Brunnenhauses und

endet am Sonnabend mit jeweils 2 Stationen des Krankenhauses Gesundbrunnen.“

1992 übernimmt der Freundeskreis die Versorgung der Pferde und den Fahrbetrieb.

„Ich selbst sitze hinten im Fahrzeug mit den Fahrgästen (...). Wenn die jungen Rappen anfangen zu traben, geht der lebendige Rhythmus auf die Fahrgäste über. Eine Demenzkranke hüpfte auf ihrem Sitz und klatscht dazu im Takt die Hände. Eine daneben Sitzende beobachtet vielleicht das Ohrenspiel der Pferde oder fragt nach ihren Namen. (...) Im Sommerhalbjahr 2003 haben wir 121 Ausflüge durchgeführt, mit 775 Fahrgästen, davon 120 Rollstuhlfahrer.“

Heavy Metal in der Festhalle

Über die Anfangsjahre des Freundeskreises sprach Roland Müller mit Rudolf Schmidt, der von 1973 bis 1994 Leitender Pfarrer am Gesundbrunnen war.

Ende 1975 wurde der Freundeskreis gegründet, Sie waren da seit gut zwei Jahren Leitender Pfarrer. Wie kam die Idee zustande?

Wir wussten seit der erfolgreichen Arbeit unseres Krankenhauses, dass es Aktivierungsmöglichkeiten im Alter gibt, auch dann, wenn schwere Pflegebedürftigkeit vorliegt. Und wir wussten auch, dass wir das im Heimbereich nicht so machen konnten wie im Krankenhaus, weil dazu alle personellen und finanziellen Voraussetzungen fehlten. Aber es war uns gleichzeitig klar, das durfte nicht bedeuten, dass man nur eine Versorgungspflege im elementaren Sinne machte, sondern es musste eben auch immer wieder der Versuch gemacht werden, bestimmte aktivierende Impulse heranzutragen an die Bewohner.



Ilse Henckes war auch eine begnadete Musikerin, hier ein Schallplatten-Cover von ihr.

Das war die Erkenntnis auf der sachlichen Seite: Aktivierung ist gut für Pflegebedürftige, wird aber nicht finanziert. Da kam die Idee auf, dass wir versuchen sollten, andere Menschen davon zu überzeugen, diese Ziele ideell und auch mit finanziellen Mitteln zu unterstützen in Gestalt eines Freundes- und Förderkreises. Den Anstoß gab dann Ilse Henckes.

Die auf einer Vorstandssitzung im Oktober 1975 die Idee des Freundeskreises vorstellte.

Ja. Frau Henckes war damals für die Freizeitprogramme in der Festhalle zuständig. Vorher war sie 20 Jahre in den USA in einer Alteneinrichtung als Activity-Director tätig gewesen (in Anspielung nannte sie sich „Freizeitdirektorin“). Sie kam aus einem Land, wo Spendenkultur für soziale Einrichtungen eine ganz andere Rolle spielte und bis heute spielt als bei uns. Natürlich nicht aus einem guten Grund, sondern weil es solche Regelfinanzierungen, wie wir sie kennen, dort nicht gibt. Frau Henckes kam aus Häusern, in denen über jeder Tür stand, wer den Türsturz gespendet hatte und an jedem Pflegebett und an jedem Rollstuhl stand das auch. Deshalb war es für sie völlig unverständlich, warum wir nicht längst den Versuch machten, an

eine geordnete Spendenpraxis heranzukommen. Spender gab es ja. Es hat immer Leute gegeben, die gespendet haben für die Altenhilfe. Der Freundeskreis sollte eine festere und ausbaubare Verbindung schaffen. Frau Henckes sagte, das müssen wir jetzt in Angriff nehmen. Das haben wir dann auch getan.

Und das ging erfolgreich los?

Es hat sich dann gezeigt, dass ganz viele Menschen in kurzer Zeit ansprechbar waren auf diese Idee. Der Freundeskreis wuchs ziemlich schnell. Natürlich waren das zunächst Leute, die der Altenhilfe seit Jahren nahestanden von außerhalb, aber es waren auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Mitglied geworden sind. Es waren ehemalige Patienten aus dem Krankenhaus, es waren Angehörige von Bewohnern, und auch einzelne aktive Bewohnerinnen gingen in diesen Kreis. Die Idee fiel auf einen sehr fruchtbaren Boden und führte dazu, dass dann über den genannten Kreis auch Leute sich engagierten, die sich sonst nicht engagiert hätten.

Zu den Werbemitteln gehörten schöne Prospekte vom Therapiebereich des Neuen Brunnenhauses und die Mitgliederlisten des Förderkreises. Wie hat das funktioniert?

Wir haben da sogar ein großes Plakat gemacht mit 100 Gesichtern, unser „Fahndungsplakat“, wie wir das intern genannt haben, und da waren die ersten 100 Mitglieder drauf. Die haben alle ihr Konterfei zur Verfügung gestellt und ihr Name stand drunter. Mit diesem Plakat haben wir geworben.

Wo sind die Plakate aufgehängt worden?

In unseren Häusern. Und ich glaube auch in Geschäften. Das war ein Werbemittel gleich am Anfang, weil wir sagten, wir können mit Gesichtern Reklame machen. Wenn Leute Leute kennen und sagen: „Oh, die sind da Mitglied, da will ich auch dabei sein.“ Also das war ein Multiplikations-Effekt am Anfang.

Was wurde aus den Mitteln des Freundeskreises bezahlt?

Zuerst Gymnastikgruppen, die waren lange eine Kontinuum, und dann gab es Sonderaktionen wie etwa die Kutsche oder auch Pflegebetten, die nicht nur funktional, sondern auch ansehnlich waren.

In vielen Häusern wurden Klaviere angeschafft, weil Frau Henckes zeigte, wie viel man damit machen kann. Sie selbst gab in der Festhalle schon mal Konzerte. In der Regel lief das so: Die Häuser stellten Anträge und dann wurde geschaut, ob das im Rahmen der Möglichkeiten ging.

Was für eine Sonderaktion hat die Anschaffung des Planwagens ermöglicht?

In den 1980er-Jahren haben Brigitte Boxan und Heidi Becker Benefiz-Essen veranstaltet in der Festhalle, auch nach einem amerikanischen Muster, nur günstiger. Also statt 10.000 Dollar mussten die Teilnehmer zuerst nur 60 DM bezahlen. Dafür gab es sehr gutes Essen von Siegbert Pape – dem Küchenchef –, eine sehr gute Kapelle und ein bisschen Information, worum es jeweils ging. Nur die Getränke gingen extra. Mit dem Preis sind wir bis 90 DM gekommen, aber dann wurde das schon sehr dünn. Weil alle in der Küche und im Service ehrenamtlich arbeiteten, die Bands ohne Gage spielten und die Druckerei Boxan die Einladungen druckte und versendete, kamen trotzdem respektable Summen zusammen. Das reichte mal für ein Wasserbett zur Pflege von Dekubitus-Patienten, mal konnte der besagte Planwagen angeschafft werden.

Das haben die beiden Damen etwa fünfmal gemacht und dann haben sie gesagt, die Arbeit ist zu viel für das Geld, was dabei reinkommt.

Welche Musik darf man sich da in der Festhalle vorstellen?

Frau Boxan besorgte einmal die Jubilee Ramblers, eine Dixieland-Kapelle aus Kassel und einmal hat sie eine Rockband aus dem Ruhrgebiet aufgetan, daran erinnere ich mich noch sehr gut. Am Samstag war die Veranstaltung, die Musiker waren am Freitag schon angereist und probten. Dann komme ich vom Krankenhaus vom Gottesdienst an der Festhalle vorbei, und bin

da rein: ein Höllenlärm. Ich bin zu dem Bandleader hin und habe gesagt: „Das ist ja alles prima, aber mit der Lautstärke ...“ Durch das Fenster habe ich ihm das Andreas-Möhl-Haus gezeigt und gesagt: „Da schlafen pflegebedürftige Leute und wenn wir morgen Abend hier feiern, dann müssen sie das dringend leiser machen. Es gibt Knöpfe, die man auch nach links drehen kann.“ Da hat er gesagt: „Herr Pfarrer, mit Verlaub, Sie haben davon keine Ahnung. Ich mache Ihnen das jetzt mal vor, ich drehe die Knöpfe nach links.“ – Es war fürchterlich, der Drummer machte alles kaputt, die anderen waren ohne Verstärkung kaum zu hören. „Und wenn wir dann noch wollen, dass es wirklich gut klingt, dann sind wir bei der Lautstärke von eben, da hilft alles nix.“ Ich habe das eingesehen.

Und dann?

Ich habe dann die Hausleitung im Andreas-Möhl-Haus gebeten, den Bewohnern zu sagen, dass es richtig laut werden würde und auch, warum. Als ich danach wieder nachgefragt habe, sagte Friedel Koller – der Hausvater –, es sei überhaupt kein Problem gewesen, die Leute fanden es ganz interessant. Für mich ganz überraschend war aber: Es ist bei keinem Benefiz-Essen so viel getanzt worden wie zu dieser Musik.

Also, ich hätte gesagt, zu Dixieland, da tanzen die Leute, das kennen sie alle, nein, unser Publikum tanzte zu Heavy Metal und war begeistert. **Das war sehr schön.**

„Schöner älter werden mit den Brüdern Grimm“

Im Rahmen der „Lesereihe im KulturCafé“ traten am Montag, dem 2. Mai 2016 die beiden Kasseler Schauspieler Stefan Becker und Carlo Ghirardelli an: „Schöner älter werden mit den Brüdern Grimm“ hieß das Motto, unter dem sie als Jakob und Wilhelm dem Publikum in der Festhalle des Café Gesundbrunnen humorvoll und tief sinnig Einblicke in „ihre“ Lebens- und Schaffenswelt gaben.

Das Publikum war fasziniert: Auf der Bühne spielten sich die beiden Schauspieler mit Ironie und in brüderlicher Liebe die „Bälle“ zu, plauderten aus dem biografischen Nähkästchen, präsentierten schauspielerisch auf das Beste vorgetragene Märchen aus dem großen Fundus der umtriebigen Germanisten.

Und dabei befanden sie sich quasi an der Quelle: Von hier, dem nordhessischen Gebiet rund um Hofgeismar, geprägt von niederdeutscher Erzähltradition und hugenottischer Kultur wurde ihnen eine Vielzahl der aufgezeichneten Märchen zugetragen.

Darüber hinaus bezogen sich die beiden Schauspieler auch auf den Spielort und den Gastgeber: „Schöner älter werden ...“ – so analysierten Jakob

und Wilhelm Grimm spontan – stehe eigentlich auch für eine gute Betreuung und Pflege, wie man sie am Gesundbrunnen vorfände. Beim Thema „altengerechte Wohnformen“ schlugen sie dementsprechend den Kreis zurück: Mit den Bremer Stadtmusikanten stellten sie

dem Publikum die „erste Alten-WG“ der Geschichte vor. Eine Geschichte, die jeder kennt, so erzählt, dass sie für alle Neues und Überraschendes bietet: Die Bremer Stadtmusikanten waren der Höhepunkt des Abends. Carlo Ghirardelli erläuterte sie anhand eines Märchenbuchs,



Carlo Ghirardelli und Stefan Becker als Brüder Grimm

in dem Grundschulkinder die Geschichte bildhaft in Szene gesetzt hatten. Der Esel aus der Sicht des Hundes, der Hahn in großzügiger naturwissenschaftlicher Interpretation, die Räuber aus Kinderaugen gesehen und mit Kinderhand portraitiert – das rief große Heiterkeit hervor. Überhaupt wurde an diesem Abend viel gelacht.

Sehr zur Freude von Anika Kühneweg, die verantwortlich ist für das Projekt „Komm, lass uns tanzen“, einem Tanztee für alte Menschen, der seit fast einem Jahr alle vier Wochen in

der Festhalle veranstaltet wird. Dieses Projekt konnte verwirklicht werden dank der Unterstützung des Freundes – und Förderkreises. Und dafür war im Rahmen der sonst kostenfreien Veranstaltung um Spenden gebeten worden. Zu Beginn stellte sie das Projekt vor, zum Schluss flossen die Spenden großzügig – eine gute Unterstützung für das beliebte Angebot.

Im Anschluss an die Veranstaltung bot sich den Besuchern auch diesmal wieder die Möglichkeit, die Aufführung bei einem guten Glas Wein oder Bier

noch einmal Revue passieren zu lassen, denn montags findet im Café Gesundbrunnen der schon traditionelle Kneipenabend statt. Diesmal waren auch die beiden berühmten Brüder mit von der Partie, sympathische und gesellige Zeitzeugen, deren Alter Egos Stefan Becker und Carlo Ghirardelli sich im Rahmen dessen zu ihrem Publikum gesellten.

Martin Bleckmann

Tanzen – mit Leib und Seele

Komm, lass uns tanzen!“ – so heißt es jeden Monat im Café Gesundbrunnen, wenn Jung und Alt zusammenkommen, mit oder ohne Behinderung, mit oder ohne Rollstuhl beziehungsweise Rollator, mit oder ohne Partner, aber immer mit Schwung und Freude an der Bewegung.

Die Sozialarbeiterin Anika Kühneweg hat dieses Projekt mit weiteren Partnern ins Leben gerufen und mehrfach über die strahlenden Gesichter bei dieser Veranstaltung berichtet.

Warum strahlen sie?

Weil Musik einfach dazugehört. Sie gehört zum Leben wie die Bewegung. Rhythmische Bewegung zur Musik, eben der Tanz, ist weltweit bei den Menschen verbreitet und spricht alle an. Seit Menschengedenken und schon bei „primitiven“ Völkern haben Rhythmen und Melodien im Zusammenleben eine wichtige Rolle gespielt. Keiner Religion ist Musik fremd.

Musik und Tanz gehören zu Ritualen, die Menschen Gemeinschaft erleben lassen und

einander näherbringen. Sie wecken Erinnerungen an unser Vorbewusstes Leben, sogar das im Mutterleib. Der Gehörsinn entwickelt sich schon in frühen Schwangerschaftswochen, nimmt die „Musik“ der mütterlichen Herztöne und – gedämpft – die der Umwelt auf, und speichert sie lebenslang, gekoppelt an Emotionen, die sich in unseren entwicklungsgeschichtlich „alten“ Hirnteilen verankern. Ein unruhiger Säugling beruhigt sich, wenn man ihn die Tonaufzeichnung der mütterlichen Herztöne vorspielt, nicht



**Seit einem Jahr der
Renner: Tanztee im Café
Gesundbrunnen**

aber bei denen einer anderen jungen Frau! Unser Sohn hat wie wild mitgetanzt, als meine mit ihm schwangere Frau und ich einen Tanzkurs für Ehepaare machten.

Jetzt, fast 30 Jahre später, ist er Schlagzeuger geworden und tanzt immer noch gern.

In unserer Tagesklinik sind gemeinsam gesungene Volkslieder mit ihren Themen Liebe, Freundschaft, Jahreszeiten, Natur, Leben und Tod (!) nach wie vor sehr beliebt. Patienten erinnern sich noch Jahre später daran.

Musik regt an, regt auf und ab, je nach ihrem Charakter und der gerade herrschenden Stimmung. Sie kann auch religiöse Gefühle begleiten und andächtig werden lassen. Marsch- und Kampflieder machen Mut und stacheln an, Schlaflieder bewirken das Gegenteil. Angst dämpfen sie beide.

Bei an Demenz Erkrankten wissen wir, dass die Gefühlswelt noch sehr aktiv bleibt, auch wenn die verstandesmäßigen (kognitiven) Fähigkeiten schon stark beeinträchtigt sind. Deswegen wirken Musik und Tanz,

vor allem wenn sie schöne frühe Erinnerungen wachrufen so angenehm belebend. „Komm, lass uns tanzen“ ist also genau das Richtige für die betroffenen Menschen wie für alle anderen auch. Gäbe es sie nicht, müsste man sie erfinden, zumal in der Uni Basel (Prof. Kressig) wissenschaftlich nachgewiesen wurde, dass regelmäßige rhythmische Bewegung zur Musik hilft, Stürze zu vermindern.

Dass man sich monatlich auf den beschwingten Nachmittag freuen kann und jedes Mal eine Rose mit nach Hause nimmt, macht ein therapeutisches Gesamtkunstwerk daraus. Besser geht's nicht, deswegen: weiter so und vielen Dank an die Verantwortlichen!

Prof. Werner Vogel

Spenden und helfen

Sie können auch bequem online spenden: Klicken Sie einfach www.gesundbrunnen.org (Helfen und Fördern) an. Hier finden Sie weitere Informationen über die Projekte, die wir mit Unterstützung der Freunde und Förderer einrichten konnten. Ihre Spende kommt gut an! Bitte vermerken Sie ggf. den Spendenzweck und die Einrichtung. Wir informieren Sie!

Mitglieder des Freundes- und Förderkreises (Jahresbeitrag 31 Euro), Unterstützer und Spender werden zu Kulturveranstaltungen und zur jährlichen Mitgliederversammlung eingeladen. Gern

schicke ich Ihnen Unterlagen zu einer Mitgliedschaft und die Satzung des Freundes- und Förderkreises zu.

Haben Sie eine E-Mail- Adresse? Gern halte ich Sie auch per Mail über Projekte oder Einladungen auf dem Laufenden. Diese Form der Kommunikation spart Portokosten.

Freundes- und Förderkreis der Ev. Altenhilfe
Gesundbrunnen e.V. Hofgeismar
Evangelische Bank eG
IBAN: DE03 5206 0410 0000 0016 00

Martin.Bleckmann@gesundbrunnen.org